

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 21

Artikel: Die polnischen Arbeiterheime
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dezember 1970 in Gdansk: Das ausgebrannte Wojewodschaftsgebäude der Partei. Die Wut der Arbeiter richtete sich gegen das, was das System repräsentierte.

spontan sofort neue Arbeiterräte gebildet wurden, die man allerdings wieder aufgelöst hat.

Nun liess die «Polityka» (Beilage zur Nummer vom 30.9.1972) verschiedene Intellektuelle über dieses Thema zu Wort kommen, und ihre Meinung war einheitlich und eindeutig: Die Arbeiterautonomie (wie übrigens auch andere Form von Selbstverwaltung) dürfe nicht extensiv interpretiert werden; sie habe die Zentralisation der Entscheidungen nicht zu erschweren und dürfe die Betriebsleitung und die zentralen Organe nicht stören. Das kommt nahezu auf folgendes heraus: Die Arbeiterautonomie darf soweit existieren, als sie Fiktion bleibt und nicht funktioniert.

An diesem Testfall der vielleicht repräsentativsten Errungenschaft des «Oktobers» zeigt sich der Unterschied zu damals ganz gut: die visionären Elemente einer «sozialistischen Erneuerung» fehlen heute ganz einfach. Unter den heutigen Bedingungen fehlt wohl auch der Glaube an die Möglichkeit zu einer echten sozialistischen Weiterentwicklung überhaupt (symptomatisch sind in dieser Beziehung die Diskussionen von Zeitungslesern und vor allem von Mittelschülern, die wir in der letzten Nummer veröffentlichten).

*

Damals wie heute war der Beginn einer neuen Ära mit einer Säuberung der Partei verbunden, die aber nach 1956 viel weiterging und bis 1958 zum Ausschluss von 206 000 Kommunisten führte. Die Veränderungen von 1971 und 1972 waren von kleinerem Ausmass, wenn auch ihre qualitative Wichtigkeit nicht zu übersehen ist. Vor allem konnte sich die neue Führung gegenüber dem Sicherheitsapparat durchsetzen, der in der späteren Gomulka-Ära die brutalste Repression verkörpert hatte.

*

Sehr viel fassbarer und sozusagen handgreiflicher als heute war damals das Generationenproblem. Die Zahl der Parteimitglieder unter 25 Jahren sank bis 1958 von zuvor 128 000 auf 20 000, obwohl die Partei gerade in jener Zeit eine ausgesprochene Kampagne zur Verjüngung ihrer Bestände führte. Dagegen hat sich in der altersmässigen Zusammensetzung der Partei vor und nach 1970 praktisch nichts verändert.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die polnischen Arbeiterheime

Von allen osteuropäischen Ländern lässt Polen den öffentlichen Medien die weitaus grösste Freiheit zur Darlegung der konkreten sozialen Zustände im Lande. Ohne Schönfärberei werden insbesondere die Wohnverhältnisse geschildert, deren Verbesserung seit Gierek weit vorne auf der Prioritätenliste rangiert.

Zu diesem Thema gehören auch die speziellen Verhältnisse in Alterssiedlungen, Schülerheimen usw. Und wie wohnen in einem «Arbeiterstaat» denn die Arbeiter? Für sie gibt es in Polen 2500 meist werkeigene Arbeiterheime, in denen zurzeit 185 000 Personen einquartiert sind. Die Warschauer Zeitung «Slowo powszechne» (17. August 1972) hat eine Untersuchung von Janusz Weiss veröffentlicht, die den Zuständen auf diesem Sektor gewidmet ist. Er geht von einem konkreten Fall aus, bei welchem der Heimleiter entlassen wurde, nachdem das Haus nicht geheizt und die Bettwäsche nicht gewaschen worden war. Und doch, bemerkt der Autor, sei das nicht einfach eine personelle Frage gewesen. Der Mann habe Hochschulbildung gehabt und sei voll guten Willens gewesen. Die gegebenen Verhältnisse seien für ihn einfach nicht zu meistern gewesen, und deshalb bestehe auch nach der Umbesetzung keinerlei Garantie für eine dauerhafte Verbesserung. Die Suche nach Sündenböcken mache die Sache eben grundsätzlich nicht besser. Man habe in Polen ganz generell das Problem der Arbeiterheime vernachlässigt und könne es jetzt nicht so rasch lösen.

Darnach gibt «Slowo powszechne» eine Uebersicht über die polnischen Arbeiterheime, die folgende Angaben enthält:

Heute werden in diesen Wohnheimen die Plätze hauptsächlich langjährigen Arbeitern zugeteilt. Der Bedarf ist enorm, die Möglichkeiten zu seiner Deckung sind hingegen gering. Neben den langjährigen Arbeitern wird auch ein bedeutender Teil der neu aufgenommenen Arbeiter in diesen Quartieren untergebracht.

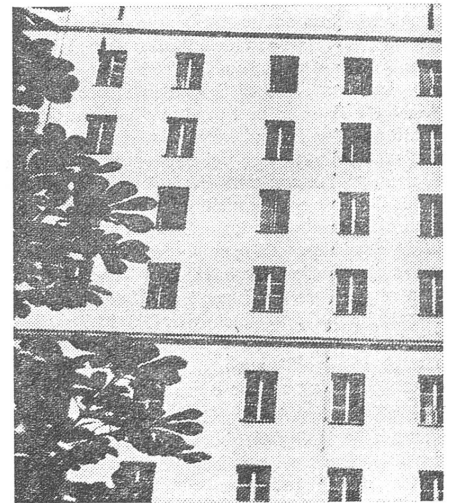
Im Lande gibt es 2300 Arbeiterpensionen. Die Hälfte sind Objekte, die nicht unter Berücksichtigung ihrer späteren Verwendung als kollektive Wohnräumlichkeiten gebaut wurden. Jedes dritte Heim ist in Baracken untergebracht, jedes fünfte in Räumlichkeiten, welche für diesen Zweck adaptiert wurden, aber mit provisorischem Charakter. Jedes fünfte Heim ist in alten Häusern eingerichtet. Es hat auch Objekte — wenn auch nicht viele —, in denen es nicht einmal Elektrizität, Wasserleitung und Kanalisation gibt. Jedes vierte Objekt hat keine Zentralheizung, ebenfalls jedes vierte kein warmes Wasser.

Unter den etwa 185 000 Bewohnern der Arbeiterheime wohnen kaum 4 Prozent in Einzelzimmern, und nur jeder fünfte in Zweibettzimmern. Die übrigen wohnen in Zimmern mit vielen Insassen. Mehr als 60 Prozent der Heimbewohner leben zu dritt oder zu viert in einem Zimmer, 13 Prozent aber in Räumlichkeiten, die mit fünf, sechs und noch mehr Leuten belegt sind. Jedes fünfte Heim hat keinen Versammlungsraum, mehr als die Hälfte der Heime haben nicht einmal die bescheidenste Bibliothek, mehr als 90 Prozent der Arbeiterpensionen haben keine Arztzimmer, über 95 Prozent keine Werkküche. Die Arbeiterheime bilden einen sehr wichtigen Abschnitt der Bauindustrie und der allgemeinen Industrie.

Wie ein neuer, moderner Palast sieht ein Arbeiterwohnheim in Jaworznia-Szczakowa aus. Es gibt hier 480 Betten. Theoretisch dürfen hier nur Arbeitnehmer der Bauindustrie wohnen, ausnahmsweise und für kürzere Zeit auch andere Arbeitnehmer, sogar Touristen.

In der jetzigen Fünfjahresperiode soll ein weiteres Arbeiterheim mit 250 Betten erstellt werden. Dieses Objekt soll einen Versammlungsraum und einen Klub verbunden mit Kaffeestube, Speisesaal, 2 TV-Räume, Spielzimmer, Bibliothek und Lesesaal, Ambulanz, zwei Isolatoren usw. haben. Das Hotel wird eine Eingangshalle bekommen; es hat Lifts, 123 Zimmer (je 41 in den drei Stockwerken), 16 Waschräume usw. Dieses Wohnheim ist eines jener Objekte, die einem imponieren und die als Muster gelten können. Aber auch in diesem Arbeiterheim ist nicht alles in Ordnung. Die Zimmer sind eher klein: 4,5 auf 3,5 m, d. h. 16 Quadratmeter Fläche. Sie werden aber für vier Personen geplant, und auch in Wirklichkeit hat jedes Zimmer vier Bewohner. Auf einen Bewohner entfällt also eine Wohnfläche von nicht ganz 4 Quadratmeter, obwohl 7 Quadratmeter als Minimum gilt. Nach der Norm sollten diese Zimmer Doppelzimmer sein, und die Bettenzahl im Heim wäre auf die Hälfte, von 480 auf 240, zu reduzieren. Aber das ist nicht möglich, weil die Bauindustrie ohnehin zuwenig Wohnplätze zu vergeben hat.

Könnte man in die Zimmer weniger Bewohner einquartieren, so liesse sich auch das kulturelle Niveau der Heime erhöhen, und die allgemeine Atmosphäre wäre besser. Das erwähnte Wohnheim in Jaworznia-Szczakowa gilt für die Mehrheit der Bewohner nur als vorübergehendes «Absteigequartier». Kaum 10 bis 15 Prozent der Bewohner wohnen hier länger als ein Jahr. ■



Studentenheim der Universität Warschau. (Photo: Michael Przewrocki, Birsfelden).